Nummer 95 — Halle, Donnerstag, den 24. April 1924. — 59. Jahrgang

Einzelpreis: 10 Pfennige.

Saale-Zeitung

Hallesche Neueste Nachrichten ❖ Handelsblatt für Mitteldeutschland

Die „Saale-Zeitung" erscheint an jedem Wochentag nachmittags. Der monatliche Bezugspreis durch unsere Boten, Ausgabestellen ohne Bringerlohn 1.40 Goldmark, durch die Post 1.60 Goldmark und 24 Goldpfennig Zustellgebühr. Schluß der Anzeigen-Annahme: Zehn Uhr vormittags.

Die Anzeigen werden nach Kolonel-Zeilen berechnet; die Zeile 0.21 Goldmark. Verlagshaus: Neue Promenade 1a und Gr. Brauhausstraße 17. Fernsprecher: Sammel-Nummer 7431. Drahtanschrift: „Saalezeitung Hallesaale". Bankrechnung: Bankhaus Reinhold Steckner, Halle a. S. Postscheck-Konto: Leipzig Nr. 22815. Erfüllungsort u. Gerichtsstand: Halle a. S.

Zur Aufwertungsfrage.

Von Staatsminister a. D. Dr. Düringer (Karlsruhe).

Der Vorkämpfer in der Frage der Aufwertung sandte auf eine schriftliche Anfrage folgende Antwort:

Es hat mich sehr gefreut, daß Sie sich direkt und vertrauensvoll an mich gewandt haben. Der Parteitag der Deutschen Volkspartei in Hannover hat nach einem Vortrag von mir einstimmig eine Entschließung gefaßt, in der die scharfe Kritik an der 3. Steuernotverordnung für berechtigt erklärt und gefordert wird, daß die Partei bei der Neuregelung der Aufwertungsfrage im neuen Reichstag die Führung übernimmt. Die verfassungsmäßigen Grundlagen des Rechtsstaats sollen gewahrt und die notwendigen Opfer unter tunlichster Schonung der wirtschaftlich Schwachen und Notleidenden nach den Grundsätzen von Recht und Billigkeit und in Uebereinstimmung mit den vom Reichsgericht aufgestellten Richtlinien verteilt werden. Die Deutsche Volkspartei wird also meine Bestrebungen rückhaltlos unterstützen. Selbst mein Gegner in der Aufwertungsfrage, der frühere Reichsjustizminister Dr. Heinze hat nach Zeitungsberichten in einer Versammlung in Löbau am 10. d. Mts. erklärt, er habe ursprünglich nicht an die Möglichkeit einer Aufwertung geglaubt, aber sein Parteifreund Düringer habe ihn nunmehr von ihrer Durchführbarkeit überzeugt.

Was die übrigen Parteien betrifft, so waren die Deutschnationalen im Anfang entschiedene Gegner der Aufwertung und haben auch im Rechtsausschuß gegen mich gestimmt. Erst als das Urteil des Reichsgerichts am 28. November 1923 ergangen war, trat bei ihnen eine Wendung ein. Sie nahmen [illegible] zur Aufwertungsfrage seinen Mitgliedern freigegeben. Hier fand ich namentlich seitens des Abgeordneten Dr. Fleischer Unterstützung. Die Demokraten sollen in der Frage gespalten sein. Dagegen haben die Sozialdemokraten sich, nachdem sie noch bis vor kurzem unter der Führung Hilferdings entschiedenste Gegner jeder Aufwertung waren, nunmehr von Fraktionswegen für eine Aufwertung von 20 Prozent eingesetzt.

Außer den Unterstützungen, welche unsere Bestrebungen im Reichstag zu erwarten haben, die sich vor dem Ausfall der Wahlen jedoch nicht mit Sicherheit voraussagen lassen, habe ich von vornherein eine große außerparlamentarische Unterstützung aus juristischen und volkswirtschaftlichen Kreisen erfahren, was wohl mit meiner Tätigkeit als langjähriger Vorsitzender des Vereins „Recht und Wirtschaft" zusammenhängt. Fast aus allen Ständen melden sich Mitarbeiter. Auch die sämtlichen Berliner juristischen Vereine haben sich unter dem Vorsitz meines Freundes Kahl zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen. In ihrem Ausschuß über die Aufwertungsfrage, dessen Mitglied ich bin, wird unausgesetzt gearbeitet, und ich hoffe, daß das Ergebnis zu bestimmten Anträgen im Reichstag verwendet werden kann.

Die Gründung einer eigenen Partei der „Entrechteten" oder der „Geusen" kann ich nicht befürworten. Wir sind doch wirklich in genug Parteien zersplittert. Selbst wenn eine solche neue Partei ein halbes Dutzend Abgeordnete in den Reichstag brächte, könnten diese nicht einmal eine Fraktion bilden, wozu 15 Mitglieder notwendig sind, sondern müßten sich anderen Fraktionen anschließen, um nur überhaupt in einen Ausschuß kommen zu können. Also ich warne vor weiterer Zersplitterung!

Abg. Dr. Hugo weist darauf hin, daß zwei Industrieunternehmungen seines Wahlkreises, deren Inhaber zur Volkspartei gehören, sich entschlossen haben, die Werksparkassenguthaben ihrer Arbeiter und Angestellten innerhalb einer Reihe von Jahren bis auf 100 Prozent voll aufzuwerten. Das dürfte praktische Sozialpolitik und zugleich ein wertvolles Vorbild zur Nachahmung sein.

Übertritt zur Deutschen Volkspartei.

Der bisherige deutschnationale Reichstagsabgeordnete, Landgerichtsdirektor Warmuth teilt mit:

„Schon durch geraume Zeit hatte ich das Gefühl, daß ich, als alter Freikonservativer, mehr und mehr den Kontakt mit den in der Deutschnationalen Partei allmählich immer stärker und extremer hervortretenden Auffassungen verlor. Die Ueberzeugung verstärkte sich in letzter Zeit und gewann reichlich Nahrung aus der Art und Weise, wie man mich offensichtlich distanzierte. Ich sehe ein, daß mein Platz nicht mehr in der Deutschnationalen Volkspartei, sondern in den Reihen der Deutschen Volkspartei gegeben ist."

Herr Warmuth gehörte zu den angesehensten und ihrer sachlichen Einstellung wegen geschätztesten Mitgliedern der deutschnationalen Reichstagsfraktion. Vor dem Umsturz vertrat er eine Reihe von Jahren den sächsischen Wahlkreis Landesbut-Zauer-Bolkenhain als Mitglied der Reichspartei.

Kommunistische Putschvorbereitungen.

Kampfmaßnahmen an der Ruhr

Wirtschaftliche und militärische Rüstung.

Essen, 21. April.

Die kommunistische Agitation im besetzten Gebiet ist zur Zeit außerordentlich rege. In der kommunistischen Zentrale hat der linke Flügel vollkommen die Oberhand gewonnen. Er ist bestrebt, unter allen Umständen Teilaktionen durchzuführen, um dadurch die Revolutionierung der Massen vorwärts zu treiben. Es hat den Anschein, als ob — namentlich im besetzten Gebiet — größere Aktionen bevorständen. In einem Rundschreiben an „alle Schacht- und Betriebsobleute" heißt es z. B.:

„Die Zentrale ist sich ihrer Pflicht bewußt, und fordert Euch nunmehr auf, unverzüglich die letzten Vorbereitungen für den Kampf zu treffen. Sofort müssen auf allen Schachtanlagen Ortsgruppen, Unterbezirke, Kampfkommissionen gebildet werden. In diese Kampfkommissionen sind an erster Stelle die neugewählten revolutionären Betriebsräte zu delegieren. Hinzuzuziehen sind Vertreter der Erwerbslosen und Vertreter der Frauen. Hauptsächlich letztere müssen in den Kommissionen vertreten sein, um bei der Sicherstellung der Ernährung der Kämpfenden mitzuarbeiten. Wir fordern Belegschaftsversammlungen unter ganzer Zuziehung der Frauen und Erwerbslosen stattfinden zu lassen. Dort, wo das außerhalb der Schachtanlage nicht möglich ist, (Verbot der Besatzungsbehörde), müssen diese Versammlungen in den Waschkauen abgehalten werden. In den Versammlungen müssen unsere Forderungen zur Diskussion gestellt werden; als Grundlage für den Friedenreallohn der Vorkriegszeit sind 5 M. zuzüglich 30 Proz. = 7,28 M. pro Schicht Durchschnittslohn zu fordern. Von den Ergebnissen dieser Versammlungen ist uns auf dem schnellsten Wege (Kurier) Nachricht zu geben. Bei den Vorbereitungen des Kampfes, sind Unterkommissionen einzusetzen. Diese Kommissionen müssen unter Hinzuziehung der Jugendlichen in engster Verbindung mit der politischen Leitung Eures Ortes stehen."

Besonders interessant ist, daß die Kommunisten für ihre Tätigkeit sich in zunehmendem Maße der Mithilfe der Jugendlichen und der Frauen bedienen. In der letzten Zeit haben sich besonders die Vorbereitungen zu einem bewaffneten Aufstand erheblich verstärkt. Ueber die organisatorischen Richtlinien zur Vorbereitung der bewaffneten Aktion sind vor kurzem besondere Leitsätze herausgegeben worden, die auch deshalb interessant sind, weil sie zeigen, wie von Parteiwegen die militärischen Formationen organisiert werden. In ihren wichtigsten Punkten heißen diese wie folgt:

„Jeder waffenfähige Kommunist muß Mitglied einer proletarischen Hundertschaft für den bewaffneten Kampf, alle übrigen Mitglieder einer proletarischen Etappenformation (Sanitätsdienst, Wirtschaftsdienst usw.) sein. Kommunisten, die sich weigern, diesen selbstverständlichen Anforderungen zu entsprechen, sind aus der Partei auszuschließen. Die Kommunisten bilden nur den Kern, den zielbewußten und disziplinierten Teil der proletarischen Gruppen und Hundertschaften. Die Mehrheit, mindestens zwei Drittel dieser Kampftörper, muß aus dem großen Heere der Parteilosen, der Sozialdemokraten, der Gewerkschaftler, der Erwerbslosen usw. rekrutiert werden. Gruppen und Hundertschaften, die bisher in ihrer vollen Stärke oder zum überwiegenden Teil aus Kommunisten bestanden, sind unverzüglich in zwei oder drei einstweilige Gerippegruppen oder Gerippehundertschaften Arbeit [illegible] sofort an die Reihen der oben angeführten sofort an die Reihen wieder anzufüllen. Der Kommunist als Soldat der Revolution hat in diesem vorbereitenden Stadium des Kampfes in erster Linie in- und außerhalb seiner Hundertschaft politische Aufgaben zu erfüllen. Nur wenn die arbeitenden Massen noch in weit größerem Maße als bisher politisch für den schärfsten Klassenkampf gewonnen werden, dann werden sie morgen oder übermorgen, zu einer riesenhaften roten Front zusammengeschweißt zum Kampf und zum Siege schreiten können. Alle Aufgaben und Aktionen der proletarischen Gruppen und Hundertschaften dürfen nur in Verbindung mit der politischen Leitung des Betriebes, Ortes oder Arbeitsgebietes durchgeführt werden. Mitglieder, die gegen dieses zwingende Gebot verstoßen oder innerhalb der Kampfformationen keine Disziplin zu wahren wissen, werden rücksichtslos aus der Partei und den Hundertschaften entfernt."

Die Reparationsverhandlungen.

Paris, 23. April. „Newyork Herald" schreibt, daß Frankreich in der Frage der für den Fall deutscher Verfehlungen zu ergreifenden interalliierten Maßnahmen noch keine Anfrage an das Londoner Kabinett gerichtet habe. In französischen Kreisen werde erklärt, daß man mit der Eröffnung des Meinungsaustausches über diese Maßnahme bis zur Abhaltung der deutschen und französischen Wahlen warten möge, damit man den neu in der europäischen Situation auftretenden politischen Faktoren Rechnung tragen könne.

Laut Reuter wird die englische Antwort in zwei bis drei Tagen erfolgen. Die englische Regierung vertritt den Standpunkt, daß der Sachverständigenbericht so schnell wie möglich angenommen und in die Tat umgesetzt werde. — Da die Mehrzahl der alliierten Regierungen bis gestern abend der Reparationskommission auf ihre letzten Mitteilungen keine Antwort erteilt hat, wird wahrscheinlich die für heute angekündigte Sitzung nicht stattfinden.

Paris, 23. April. Poincaré hatte eine lange Unterredung mit dem Vorsitzenden der Reparationskommission, Barthou. Diese Unterhaltung bezog sich auf den Brief, den Poincaré an die Reparationskommission gerichtet hat. An amtlicher Stelle wird versichert, daß die Unterhaltung Poincaré—Barthou zu einem völligen Einverständnis zwischen den beiden Politikern geführt habe.

Amerika, Japan, Frankreich.

New-York, 23. April. In Tokio hat ein teilweiser Boykott kalifornischer Waren eingesetzt.

London, 23. April. Der britischen Admiralität sind Meldungen zugegangen, daß die japanische Flotte gestern ihre gewöhnlichen Stationen verlassen habe. Man nimmt an, daß es sich um eine Uebungsfahrt handele, wie diese im Frühling üblich sind, und mißt dieser Flottenbewegung deshalb keine besondere Bedeutung bei.

Paris, 23. April. Die vereinigten französisch-rumänischen Bemühungen, Jugoslawien zum Abschluß eines Sonderabkommens mit Rumänien zu bewegen, sind, wie aus einem Telegramm aus Belgrad deutlich hervorgeht, definitiv gescheitert.

Der Obersbürgermeister von Münzweiler ermordet. Nach einer Havasmeldung aus Speyer wurde der auf der Heimkehr von dort nach Münzweiler begriffene Obermeister Helfferich von Münzweiler gestern nacht durch Revolverschüsse getötet.

Amerikas Außenpolitik.

Das Programm des Präsidenten Coolidge.

New York, 23. April. Präsident Coolidge hat anläßlich des jährlichen Banketts der Associated Preß eine bedeutende Rede gehalten. Er ging zunächst auf die innere Politik Amerikas ein und erklärte, er werde unnachsichtlich alle Beamten verfolgen, die sich in ihrer Stellung Verfehlungen zuschulden kommen lassen. Hinsichtlich der auswärtigen Politik machte Coolidge Angaben, die sich in den fünf nachstehenden Punkten zusammenfassen lassen:

1. Der Präsident bestätigt, daß die Vereinigten Staaten es ablehnen, in den Völkerbund einzutreten und er betonte, daß dieser Beschluß von ihm als definitiv aufgefaßt werde.

2. Coolidge bekräftigte die amerikanische Politik hinsichtlich der interalliierten Schulden erneut und wiederholte, daß das interalliierte Schuldenproblem nicht zum Gegenstand von Besprechungen in wirtschaftlichen Konferenzen gemacht werden könne.

3. Coolidge gab der Hoffnung Ausdruck, daß der Sachverständigenplan zu einer Lösung des Reparationsproblems beitrage und erklärte sich zugunsten einer Beteiligung Amerikas an der Deutschland zugedachten finanziellen Anleihe.

4. Coolidge drückte den Wunsch nach eventueller Einberufung einer internationalen Konferenz aus, die im Anschluß an die Washingtoner Konferenz eine Verminderung der Unterseeboots- und Luftrüstungen, sowie der Rüstungen zu Lande herbeiführen möge.

5. Schließlich sagte Coolidge, er sei Anhänger des Projektes eines Internationalen Schiedsgerichtshofes und des Erlasses eines Internationalen Gesetzes, wonach die Rechte der Neutralen und die Regeln der Kriegsführung ein für allemal umschrieben werden.

Stresemann über die Micumverträge.

Die Regierung in letzter Zeit:

„Die Reichsregierung hat sich in bezug auf die Micumverträge auf den Standpunkt gestellt, daß sie dieselben finanziell nicht unterstützen kann. Diesen Standpunkt hat die Reichsregierung auch gegenüber der jetzigen Verlängerung der Micumverträge beibehalten. Die Reichsfinanzen werden durch die jetzige Verlängerung der Micumverträge nicht in Anspruch genommen. Anderseits verhält sich die Frage, ob es im Interesse der beteiligten deutschen Industrien lag, noch einmal die Lasten auf sich zu nehmen, die die Micumverträge mit sich bringen. Schätzungen von beteiligten Seiten besagen, daß durch diese Verträge Waren im Werte von 1200 Millionen Mark jährlich aus dem besetzten Gebiet nach Frankreich ausgeführt werden.

Selbstverständlich ist es ganz ausgeschlossen, daß die beteiligten Industrien, namentlich die Kohlenindustrie, diese Beträge aus eigener Kraft aufbringen.

Die bisherige Durchführung der Micumverträge war bei der Kohlenindustrie nur möglich mit Hilfe der Aufnahme von Krediten im Auslande, die unter größten Schwierigkeiten und unter schwersten Bedingungen herangeholt wurden. Die Werke treiben Raubbau und sind nicht in der Lage, auch nur die geringsten Ergänzungen zu beschaffen. Die Industriellen erklärten der Reichsregierung, daß für sie eine Verlängerung der Micumverträge ausgeschlossen sei. In den letzten Tagen trat die entscheidende Aenderung der Situation ein und zwar durch die Tatsache, daß die Reparationskommission ihrerseits die Gutachten der Sachverständigen annahm. In diesem Gutachten soll die Finanzierung der Sachleistungen zunächst durch eine internationale Anleihe herbeigeführt werden. Nunmehr kam eine fristlose Verlängerung der Micumverträge, wie sie von Frankreich gefordert wurde, nicht mehr in Betracht. Die Entspannung der Lage zeigte sich auch darin, daß sich unter dem Gesichtspunkt einer befristeten Verlängerung der Verträge um acht Wochen und unter der Erwartung der Annahme des Sachverständigengutachtens die Möglichkeit neuer Kredite ergab. Die beteiligte Industrie glaubt unter diesen Umständen die Verlängerung der Verträge um acht Wochen einer Stillegung oder Beschlagnahme der Werke vorziehen zu sollen und schloß unter diesen Gesichtspunkten die Verlängerung ab."

In drei Zeilen:

Das neue dänische Kabinett ist endgültig zusammengestellt. Die Liste wird heute vom König unterschrieben.

*

Die türkische Nationalversammlung hat die gesamte Verfassung und den Haushalt angenommen. Sie wird sich auf sechs Monate vertagen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19240424016/fragment/page=0001

Aus der Wahlbewegung.

Feststellung der Reichswahlvorschläge.

Der Reichswahlausschuß hat 23 Reichswahlvorschläge zugelassen, nämlich von folgenden Wählergruppen:

Vereinigte Sozialdemokratische Partei Deutschlands,
Deutsche Zentrumspartei,
Deutschnationale Volkspartei,
Deutsche Volkspartei,
Deutsche Demokratische Partei,
Bayerische Volkspartei,
Kommunistische Partei Deutschlands (unter der Bezeichnung Liste der Kommunisten),
Bayerischer Bauernbund,
Deutsch-Völkische Freiheitspartei und
Nationalsozialistische Arbeiterpartei (unter der Bezeichnung Vereinigte Liste der Deutsch-Völkischen Freiheitspartei und der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei),
Deutsch-Hannoversche Partei,
Unabhängige Sozialdemokratische Partei,
Bund der Geusen,
Christlich-Soziale Volksgemeinschaft,
Deutsche Arbeitnehmerpartei,
Deutsch-Soziale Partei,
Freiwirtschaftsbund, F. F. F. (Freiland, Freiwährung, Festmark),
Haussier-Bund,
Nationalliberale Vereinigung (unter der Bezeichnung Landliste),
Mieterschutz und Bodenrecht (unter der Bezeichnung Partei der Mieter),
Nationale Freiheitspartei,
Nationale Minderheiten Deutschlands,
Republikanische Partei Deutschlands,
Sozialistischer Bund (Ledebour).

Nicht zugelassen wurden, weil die Voraussetzungen nicht erfüllt waren, die Reichswahlvorschläge folgender Wählergruppen: Parteilose Wirtschaftsgruppe, Bayerischer Mittelstandsbund, Freiwirtschaftsbund F. F. F. in der aus Neuruppin verspätet eingereichten Fassung, Deutscher Staatsbürgerbund.

* * *

Aufruf der rheinischen Verbände.

Der Westausschuß für Rhein, Saar und Ruhr erläßt einen Aufruf, in dem es heißt: Die außenpolitischen Verhältnisse sowie die Lage im besetzten Gebiet erheischt dringend, daß bis zum Ende des Wahlkampfes in dem Bestreben ausgehalten wird, das Rheinland aus dem Parteikampf herauszulassen. Dort am Rhein und an der Ruhr ist die Volksgemeinschaft, die soviel gerufene, zur Wirklichkeit und Tat geworden. Kein Hader der Konfessionen, kein Zank der Parteien, kein Klassenkampf verdrängt das Gefühl der unauflöslichen Verbundenheit mit dem Reich. Dieses rheinische Vorbild ruft euch zu: Denkt daran, daß euch die Treue des besetzten Gebietes zur Nacheiferung verpflichtet. Seid einig, einig!

*

Siebzehn Wahlvorschläge für Berlin. Der Wahlausschuß für den Reichstagswahlkreis 2 (Berlin) nahm vor Prüfung und Feststellung der für die Reichstagswahl eingegangenen Wahlvorschläge für Berlin vor. Zugelassen wurden 17 Wahlvorschläge: Vereinigte Sozialdemokraten, Demokraten, Kommunisten, Wirtschaftspartei, Deutschnationale, Häuser-Bund, Zentrum, Völkische Freiheitspartei, Sozialistischer Bund (Ledebour-Gruppe), Deutsche Volkspartei, Polnische Volkspartei, Unabh. Sozialdemokraten, Republikaner, Nationale Freiheitspartei (Bodenreformer), Deutsche Arbeitnehmerpartei, Deutschnationale Volkspartei, Nationalliberale Vereinigung.

*

Ludendorff gegen die Verwilderung im Wahlkampf. General Ludendorff bittet um Verbreitung einer Mahnung, in der es heißt: Aus Briefen der Angehörigen des alten Heeres erhalte ich Mitteilungen über die Verwilderung des Wahlkampfes. Ich will meine Ansichten klar und bestimmt dahin aussprechen, daß solche Kampfesweise, wenn auch tiefgehende sachliche Meinungsverschiedenheiten vorhanden, zu auch die Weltanschauungen anderte sind, nicht mit meinem Begriffen vereinbar ist. Ich erwarte von den Kameraden und Freunden, die auf mich hören, daß sie sachlich kämpfen und nicht vergessen, daß wir den gemeinsamen Feind in dem lauen Gewohnheitsmenschen, in den internationalen politischen Mächten und in unseren Peinigern innerhalb und außerhalb der Grenzen des Vaterlandes haben.

Kommunistische Messerhelden.

Das schön gelegene Buckow in der Märkischen Schweiz war, wie wir schon gestern meldeten, am Nachmittag des ersten Osterfeiertages der Schauplatz blutiger Ausschreitungen. Auf den Bollerdorfer Höhen hatte sich ein Trupp kommunistischer Wandervögel gelagert. Gegen 5 Uhr wollte ein starker Jugendwandertrupp vorbeimarschieren, besiehend aus Mitgliedern des Pfadfinderbundes. Dabei kam es zu einem Wortgeplänkel. Daraus entstand ein Zusammenstoß, der zu einer heftigen Schlägerei ausartete, wobei auf beiden Seiten von den Messern Gebrauch gemacht wurde. Plötzlich sank einer der Beteiligten schwer getroffen und aus einer klaffenden Halswunde blutend, nieder. Bald lagen noch zwei Opfer, ein weiteres Mitglied der Pfadfinder und ein Kommunist schwer verletzt am Boden, während eine ganze Anzahl Mitglieder beider Gruppen leichte Schnitt- und Stichwunden aufwiesen. Ausflügler alarmierten die umliegenden Besitzer und die Förster, denen es schließlich nach vieler Mühe gelang, die streitenden Parteien zu trennen. Eine große Anzahl der Beteiligten ergriff nun schleunigst die Flucht. Der verwundete Pfadfinder, dessen Halsschlagader durch einen Messerstich durchbohrt war, verschied bald darauf. Der andere schwerverletzte Pfadfinder ist im Krankenhaus gestorben.

*

Zu den blutigen Zusammenstößen zwischen der Jugend verschiedener politischer Organisationen bei Buckow erfahren wir noch folgendes: Von den zuständigen Behörden wurde unmittelbar nach dem Vorfall die Abteilung Ia des Berliner Polizeipräsidiums benachrichtigt, die sofort die Ermittelungen aufnahm und im Laufe des Montags drei Mitglieder der kommunistischen Pfadfindergruppe, junge Burschen im Alter von 16 bis 17 Jahren, verhaftete. Diese gaben zu, an dem Vorfall in Buckow beteiligt gewesen zu sein, bestreiten aber, mit dem Messer gestochen zu haben. Wie in dem Verhör weiter festgestellt wurde, scheint als Hauptäter ein in Charlottenburg sehr bekanntes Mitglied der kommunistischen Jugend in Frage zu kommen, der den Spitznamen Schlorrendorfer führt. Am Dienstag erfolgte die Gegenüberstellung der Verhafteten mit den überfallenen Pfadfindern, die übrigens nicht, wie verschiedentlich behauptet wird, einer rechtsradikalen Organisation angehören, sondern dem Pfadfinderbund [illegible] wird in Buckow schon seit längerer Zeit lebhaft geklagt wegen ihres standalösen Betragens. Insbesondere nimmt man Anstoß daran, daß diese kommunistischen Pfadfinder beiderlei Geschlechts nackt Spaziergänge in der Umgebung Buckows veranstalten und wiederholt Spaziergänger, die ihrem Mißfallen über dieses Treiben Ausdruck gaben, belästigt und bedroht haben.

Der Festakt der Albertina.

Königsberg, 23. April. Den Höhepunkt in der Reihe der Feierlichkeiten anläßlich des 200. Geburtstages Emanuel Kants erreichte der von der Albertus-Universität im Stadttheater veranstaltete Festakt. Der Rektor der Albertus-Universität, Professor O. Ückeley, hielt die Festrede. Im Anschluß an die Rede des Preußischen Staatssekretärs, Prof. Dr. Becker, folgten eine große Reihe von Begrüßungsansprachen, u. a. von Professor Menzer für die über 5000 Mitglieder zählende Kantgesellschaft und zugleich im Namen der Deutschen Philosophischen Gesellschaft. Sodann verkündete Professor Ückeley, daß zu Ehrenbürgern der Universität Fabrikbesitzer S. Winter und Oberregierungsrat Agricola (Königsberg) ernannt worden seien. Im Anschluß gaben die Dekane der einzelnen Fakultäten der Albertina die von diesen vollzogenen Ehrenpromotionen unter dem lebhaften Beifall der Festversammlung bekannt. In der theologischen Fakultät erhielten die Würde eines Ehrendoktors Universitätsprofessor Dr. Rud. Unger (Königsberg), Preuß. Staatssekretär Prof. Dr. Becker und Elsa Brändström (Schweden). Die juristische Fakultät promovierten hon. caus. Prof. Dr. Riedert (Heidelberg). Prof. Ehrenberg (Göttingen) und Oberbürgermeister Joh. Lohmeyer (Königsberg), die medizinische Fakultät Prof. Dr. Vaihinger (Halle), Prof. Dr. Mies (München) und Prof. Dr. Rich. Cligmondi (Wien), die philosophische Fakultät Prof. Dr. Artur Almgreen (Upsala), Fräul. Agnis Nigel (Königsberg) (Neb. bei der Ostpreuß. Ztg.), Oberbaurat Provinzialkonservator Bernh. Schmidt (Marienburg) und Amtsgerichtsrat Arthur Warda (Königsberg). Abends fand im Stadttheater vor völlig besetztem Hause eine Festaufführung von Beethovens „Fidelio" statt.

Finanzwirtschaft der Gemeinden.

Nach dem Amtsetat von 1913 waren beim Amt Recklinghausen 117 Beamte, nach dem Amtsetat von 1923 253 Beamte angestellt (ohne Polizeibeamte). Während im Frieden neben dem Amtmann nur ein Beigeordneter vorhanden war, waren 1923 vier Beigeordnete tätig. Die Klassen der Direktoren, Oberinspektoren und Inspektoren bestanden vor dem Kriege überhaupt nicht, und die Vorsteher der einzelnen Abteilungen waren Sekretäre. 1923 waren dagegen 5 Direktoren, 15 Oberinspektoren und 5 Inspektoren angestellt. 1913 waren 1 Obersekretär und 12 Sekretäre vorhanden, 1923 25 Obersekretäre und 40 Sekretäre. Den Dienst der Wachtmeister (Boten) besorgten 1913 3 Angestellte, 1923 dagegen 15 Angestellte. Nach dem Amtsetat von 1924 ist mit dem Beamtenabbau zwar begonnen. Die Gesamtzahl der Beamten ist von 253 auf 176 zurückgegangen (im Vergleich zu 1913 ist die Beamtenzahl immer noch 50 Proz. höher), es ist dem Amt indes gelungen, auch im verflossenen Jahr noch 2 Oberinspektoren zu Direktoren und 11 Obersekretäre zu Inspektoren zu befördern. Wenn dieses Verfahren noch einige Jahre fortgesetzt werden kann, besteht die Aussicht, daß das Amt nur Direktoren als Beamte besitzt. Bei den höheren Stellen ist von einem Abbau noch nicht das geringste zu merken.

[illegible] ist lediglich ein sozialistischer Beigeordneter, der sich Verfehlungen zuschulden kommen ließ und deshalb zu 250 M. Geldstrafe verurteilt worden ist. Die aus der Entlassung entstandenen Nachteile sind nicht allzu groß, denn er bezieht jetzt eine monatliche Pension von 320 M. und braucht nicht mehr zu arbeiten.

Eisenbahnunglück in der Schweiz.

Basel, 23. April. (Eigene Drahtmeldung.) Bei Bellinzona im Kanton Tessin stieß heute früh der von Mailand kommende Gotthardzug mit einem aus Zürich kommenden Zuge zusammen. Zwei Personenwagen gingen in Flammen auf. Bis jetzt wurden 17 Todesopfer und viele Verwundete gezählt. Von den beiden Personenwagen, die verbrannten, war der eine ein von Mailand nach Deutschland durchgehender deutscher Wagen. Er befand sich gleich hinter der Lokomotive. Durch den Zusammenstoß explodierte die Gasbeleuchtung, wodurch der Wagen in Brand geriet. Die Toten aus diesem Wagen sind teilweise so verkohlt, daß ihre Persönlichkeiten noch nicht festgestellt werden konnten. Man vermutet, daß sich auch Deutsche darunter befinden.

Abgeordneter Brust gestorben. Am Ostersonntag starb infolge eines Schlaganfalls der Landtagsabgeordnete August Brust, der Gründer und jahrelange Führer der Christlichen Gewerkschaften. Brust war 1903 als erster Bergarbeiter in den Landtag gewählt worden.

Polnische Nichtachtung gegebener Versprechungen. Die deutsche Regierung hat dem Völkerbundssekretariat eine neue Liste von 45 Personen mit umfristigen Staatsangehörigkeit überreichen lassen, die im Widerspruch zu den von dem polnischen Delegierten Kusminski bei den deutsch-polnischen Verhandlungen in Genf abgegebenen Versprechungen durch Maßnahmen polnischer Behörden geschädigt worden sind.

Neue Ablieferung von Schiffsraum. Die seit Monaten zwischen der deutschen, französischen und belgischen Regierung schwebenden Verhandlungen über die für diese beiden Staaten in Auftrag gegebenen Binnenschiffsneubauten im Zusammenhang mit einer Freigabe des von Frankreich in großem Umfange beschlagnahmten Rheinschiffsraums sind nunmehr zum Abschluß gebracht worden. Die Rheinschiffahrt muß, um die Freiheit ihres Betriebes zu sichern, wiederum vier Rhein-Radampfer neuesten Typs und elf Kähne den Alliierten zu Eigentum überlassen. Die im unbesetzten Gebiet hergestellten Schiffsneubauten werden an Frankreich sobald als möglich abgeliefert, während die auf rheinischen Schiffswerften liegenden Neubauten nur zu einem Teil fertiggestellt werden.

Einigungsbestrebungen im Weltprotestantismus. Unter dem Vorsitz des schwedischen Erzbischofs Dr. Soederblom tagte in Birmingham der internationale Vorbereitungsausschuß der Weltkonferenz für praktisches Christentum, die 1925 in Stockholm stattfinden soll. Vertreten waren alle Teile der evangelischen Welt und die griechisch-orthodoxe Kirche, der deutsche evangelische Kirchenbund durch Bizepräsident D. Dr. Kapler, Oberkonsistorialrat Scholz (Berlin), Reichsgerichtspräsident Dr. Simons (Leipzig) und Landesbischof Dr. Ihmels (Dresden). Die Zahl der Vertreter für die Konferenz in Stockholm wurde auf 443 festgesetzt, darunter 60 Deutsche.

Rußland und Polen. In Minsk ist ein Kongreß der Arbeiter- und Bauernräte der Räterepublik Weißrußlands abgehalten worden, an dem 600 Delegierte teilnahmen. Besonders heftige Angriffe richtete ein polnischer Kommunist gegen die polnische Republik. Er gab der Hoffnung Ausdruck, „die Rote Armee werde bald einmal gegen Polen marschieren und die weißrussischen Provinzen befreien, die heute noch im Besitze der räuberischen polnischen Imperialisten sind."

Hühneraugen
Hornhaut, Schwielen und Warzen beseitigt schnell, sicher, schmerzlos und gefahrlos
Kukirol
Ärztlich empfohlen. Millionenfach bewährt.
In Apotheken und Drogerien erhältlich. — Gegen Fußschweiß, Brennen und Wundlaufen Kukirol-Fußbad.

Drogerien: **Adler-Drogerie A. Steinbach,** Konigstr. 14; **O. Wallin jun.,** Leipzigerstr. 63; **Kallmarkts-Drogerie P. Claus,** Dresdenerstraße 2; **Halloren-Drogerie,** Hallorenstr. 4; **F. Heimann,** Schmeerstraße 13; Apoth. **Krüttgen,** Königstr. 24; **G. Klüpfisch,** Thomasfussir. 49; **Merkur-Drogerie.** Ludwig Wachererstr. 75; **Nord-Drogerie G. Fuhrmann** Reil'raße 5; **F. A. Bath,** Gr. Ulrichstr. 4; **Reforms-Drogerie F. A. Hildebert Fritze.** Besitzer Str. 18; **A. Reubke,** Mansfeldstr. 1; **Ernst Rosa.** Gr. Steinstr. 8; **C. Saatz,** Rannischestr. 36; **H. Schüler,** Preßlers Berg 4; **W. Speer,** Gr. Ulrichstraße 63; **H. Stitz Nachf.,** Gr. Steinstr. 33; Drogerie **M. Waltsgott Nachf.,** Gr. Ulrichstr. 30.
nur Eneros
Kukirol
C. Klappenbach, Gr Ulrichstr. 40.

Das Glück der Ingrid Wendland.

Roman von Erich Friesen.

2. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Wer ist der Kleine?" erkundigte sich Hilmar lachend.

„Der Comte Vittorio Beppinetti, Gesandtschaftsattaché —"

„Ein Verehrer Ihrer Schwester?"

Er bemerkte die tiefe Röte, die bei seiner Frage in die Wangen des jungen Mädchens stieg und schämte sich.

„Verzeihen Sie! Ich war unart —"

„O bitte!" wehrte sie leicht ab. „Wer meine Schwester nicht genauer kennt, wird sich leicht über ihr ungenieres Benehmen wundern und falsche Schlüsse ziehen. Sie hat den Comte nur weggeführt, weil — weil —" sie stockte.

„Weil —?" ermunterte er.

„Weil sie weiß, daß ich mich nicht besonders gern mit ihm unterhalte. Seine überlebhafte Art macht mich nervös."

„Ah so!"

Er verstand. Und etwas wie Freude durchzuckte ihn in dem Bewußtsein, daß das herrliche Mädchen an seiner Seite die Gesellschaft des vornehmen jungen Italieners verschmähte.

Auch Ingrid wurde nach und nach lebhafter. Bald war eine angeregte Unterhaltung im Gange, die beide zu fesseln schien.

Drückender wurde die Hitze im Saal, haltiger das Hin- und Hergewoge. Eine kleine Musikkapelle begann ihre Instrumente zu stimmen.

Man rüstete sich zum Tanz.

Wiederholt schon hatte sich Ingrid mit dem Spitzentaschentuch über die erhitzte Stirn gestrichen. Jetzt wandte sie mit einem sehnsüchtigen Blick den Kopf nach der Terrasse hin, von der aus ein frischer Luftzug hereinblies.

Er fing ihren Blick auf.

„Sie leiden unter der Hitze und dem Gesellschaftstrubel?"

Sie nickte.

„Darf ich Sie hinausgeleiten?"

„Gern." Lächelte sie, indem sie aufstand.

Nicht bot er ihr den Arm. Er wagte es nicht.

„Aber — vielleicht möchten Sie lieber tanzen?" fragte er, nach der Musikkapelle deutend, die soeben einen Two-step anstimmte.

„Nein! O nein!"

Schweigend durchschritten sie den Saal und traten hinaus auf die Terrasse.

Der Regen hatte nachgelassen. Die Wolken begannen, sich zu zerteilen. Schon lugte zwischen ein paar Wolkenfetzen der Mond hervor.

Tief aufatmend lehnte sich Ingrid über die Brüstung. Ihr Auge suchte die Finsternis zu durchdringen.

„Welch herrlicher Abend!"

„Ja, herrlich!" wiederholte er leise. Dabei schaute er auf ihr feingeschnittenes, ihm abgewandtes Profil.

„Wie reich ist doch das Leben an Schönheiten."

„Ja. Für den, der sie zu finden und zu — halten weiß!"

Er wandte den Blick nicht mehr von ihr. Sie merkte es nicht. Ueber den dunklen See schweiften ihre Augen hinüber nach der schwarzen Silhouette des Kellerberges. Dann trat sie zurück und begann, langsam auf der Terrasse auf und ab zu gehen.

Er blieb an ihrer Seite — schweigend, gesenkten Hauptes. Ihm, dem sonst so redegewandten Manne wollten die Worte heute nicht von den Lippen.

„Werden Sie lange in Zürich bleiben Herr Doktor?" fragte sie nach einer Weile. Sie wollte das drückende Schweigen brechen.

Wie aus einem Traum fuhr er empor.

„Ich — ich weiß noch nicht. Ich bin das herumreisen so lange gewöhnt —"

„Ja, ich verstehe." nickte sie. „Heute an diesem herrlichen Punkt der Erde, in wenig Tagen schon an einem andern. Lesen voll Freude und Genuß."

Er blieb stehen.

„Von diesem Standpunkte sehen Sie es an, mein Fräulein." lächelte er etwas bitter. „Nun wohl. Vielleicht haben Sie recht. Ich blickte vom wolkenumrankten Tafelberg hinab auf Kapstadt und vom Oelberg auf das Häusergewirr Jerusalems. Nach köstlicher Meerfahrt erschimmerte vor mir in Hafennähe Genua zu Füßen meiner Augen. Von der Spitze der Cheopspyramide ging mein Blick über die Sandebenen der Lybischen Wüste nach Kairo. Ging von der Freiheitsstatue vor dem Hafen von Neuyork über die Masten zahlloser Riesenschiffe und ruhte auf der grandiosesten Hängebrücke der Welt. Ich war im Donnergebiet des Niagara-Sturzes zu Hause wie in der Kataraktenbrandung der Ruinen von Baalbeck. In den Schnee- und Eisregionen Spitzbergens ebenso wie in den sonnenüberglühten Urwäldern der Tropen — ein beneidenswert glückliches Leben!"

Sie hatte ihm mit Aufmerksamkeit zugehört.

„Ihre Worte und der Ton, in dem sie gesprochen wurden, harmonierten nicht." erwiderte sie teilnehmend, die großen Augen voll zu ihm aufschlagend. „Sie haben Kummer im Leben gehabt —"

„Woher wissen Sie das?"

„Ich fühle es. Gewiß der Tod Ihres Vaters — ich hörte, er starb im vorigen Jahr — während Ihrer Abwesenheit —"

„Ja. Aber das ist es nicht. Meinem guten Vater ist jetzt wohl in seiner ewigen Ruhe. Wohler als dem Sohne. Aber —"

„Aber —?"

Er wandte sich einen Augenblick ab. Als er ihr wieder sein Gesicht zuneigte, war es auffallend blaß und finster.

„Ich war — verheiratet!" stieß er mit einem rauhen Entschluß hervor.

„O — Sie waren verheiratet," wiederholte sie teilnehmend. „Ihre Frau ist tot?"

„Ja. Sie ist tot."

Rauh und hart kamen die Worte von seinen Lippen. Zwischen seine Brauen hatte sich eine tiefe Furche gegraben.

Ingrid schwieg eine Weile. Dann sagte sie leise:

„Jetzt begreife ich den Widerspruch in Ihrem Wesen. Ich hätte Sie nicht nach Ihrem Kummer fragen, nicht zu Ihnen sprechen sollen von — von — —" sie errötete verwirrt und blickte zu Boden — „nur von alltäglichen Sachen," setzte sie hastig hinzu. „Aber, Sie können sich denken, wenn man [illegible] von jemand hört — mein Vater kannte Ihre Eltern und mein Schwager war Ihr Studienfreund —"

Mit einem Ruck wandte er den Kopf ihr zu und blickte forschend in das liebreizende, von einem Hauch der Besorgtheit überschattete Mädchengesicht.

„Sie hörten also von mir! Darf man wissen, was?"

Etwas wie Schalk blitzte in ihren sonst so ernsten Augen auf.

„Ich glaube nicht." erwiderte sie neckend.

„Sie reizen meine Neugierde, mein Fräulein. Jetzt müssen Sie antworten!"

„Ich — muß?"

„Verzeihen Sie! Ich — bitte darum."

Ach so! Das ist etwas anderes."

Sie trat zurück an die Brüstung. In ihrer ganzen Pracht war die Mondensichel hinter einer Wolke hervorgetreten. Magisches Leuchten überflutete die blumenvolle Terrasse, kletterte empor an den hohen Steinsäulen und warf schimmernde Reflexe auf das goldiglänsende gesichte Mädchenhaupt.

Hilmar Holger folgt ihr.

„Nun?" fragte er eindringlich. „Was sagte man Ihnen von mir?"

„Daß Sie heftig seien — herrschsüchtig —"

„Wohl möglich! Noch etwas?"

„Ja. Etwas sehr Schlimmes —"

„Ah! Ich brenne vor Neugierde."

Sie lächelte.

„Wirklich? — Nun also — ich hörte, Sie seien ein — Weiberfeind —"

„Das ist nicht wahr." fuhr er auf.

Sie wandte sich ihm zu und sah ihn voll an.

„Ich weiß jetzt, daß es nicht wahr ist. Sie waren so — verheiratet —"

Heiße Röte stieg in die Stirn des Mannes. Ein seltsamer Ausdruck flimmerte in seinen Augen auf — ein Ausdruck, so voll Schmerz, voll Seelenqual — tiefstes Mitleiden befiel das warmherzige Mädchen.

„Verzeihung! Ich hetrübe Sie!" sagte sie kaum hörbar, indem sie ihm mit dem ihr eigenen Freimut die Hand entgegenstreckte.

Ungestüm ergriff er die schlanken Finger und drückte sie. Aber er gab sie jedoch sofort wieder frei.

„Sie meinen, ich trauere noch immer um den Tod jener Frau?" preßte er hastig hervor.

Etwas in seinem Ton verriet Ingrid unangenehm. Forschend und doch mit einer gewissen Befangenheit blickte sie in das in diesem Moment finster abweisende Gesicht des Mannes.

„Ich — ich weiß nicht —" erwiderte sie zögernd. Und, ohne daß sie es wollte, wurde ihre Stimme kälter, schroffer. „Sie sind uns ja fast ein Fremder geworden. Wir kennen Sie kaum —"

„Wir — wer?" wiederholte er heftig. „Sie sind es, zu der ich spreche — Sie ganz allein!"

Er stockte und strich sich erregt über die Stirn.

Auch Ingrid hatte ihre gewohnte ruhige Ueberlegenheit verloren. Nervös entblätterte sie eine vollerblühte Marschal Niel-Rose.

Lange Minute, die auf beiden wie etwas Seltsames, Drückendes lastete —

(Fortsetzung folgt.)